

Hintergrundinformationen zum Baustein „Das Projekt in Bildern“

- Folie 1** Die Präsentation ermöglicht einen Überblick zum Projekt „Gutes Essen für alle“. Sie kann genutzt werden, um den Konfirmandinnen und Konfirmanden das Projekt vorzustellen oder um das Projekt im Gottesdienst zu präsentieren.
- Folie 2** Brasilien ist mit 8,5 Million km² der fünftgrößte Staat der Erde und mit 204 Millionen Einwohnern das bevölkerungsreichste Land in Südamerika. Von 1500 bis 1882 war es portugiesische Kolonie. Die heutigen Einwohner*innen sind überwiegend die Nachkommen von Kolonialherren aus Portugal, Arbeitsmigrant*innen aus anderen Ländern Europas und Sklav*innen aus afrikanischen Ländern. Die Vermögens- und Einkommensunterschiede sind in Brasilien sehr groß. In Städten wie Rio de Janeiro gibt es in den Hotels, Apartments, Restaurants und teuren Geschäften jeden erdenklichen Luxus. Doch die meisten Menschen in Brasilien haben keinen Anteil an diesem Reichtum. Insbesondere auf dem Land ist das Leben schwer. Immer mehr Menschen ziehen deshalb in die Städt. Sie hoffen dort auf ein besseres Einkommen. Doch gute Arbeit finden sie oft nicht. An den Rändern der glänzenden Metropolen wachsen die Favelas (Armenviertel). Bandenkriminalität und Polizeigewalt sind hier alltäglich.
- Folie 3** Brasiliens Regenwald ist der größte der Welt. Er beherbergt eine riesige Artenvielfalt und ist Lebensraum für die letzten Ureinwohner*innen Brasiliens. Er ist außerdem der größte CO₂-Speicher der Welt. Doch die grüne Lunge der Welt schrumpft. Um große Flächen als Ackerland oder als Weideland zu erschließen, wird Regenwald abgeholzt und abgebrannt. In den 90er Jahren wurden jährlich Flächen so groß wie Brandenburg (29.479 km²) gerodet. Die Regierung unter Präsident Luiz Inácio Lula da Silva (2003-2010) verschärfte die Kontrollen per Satellit und am Boden, wodurch die Rodungen bis 2012 auf unter 4.000 Quadratkilometer gedrückt wurden. Damit war Brasilien das erste tropische Land, dass die Abholzung von Regenwald erfolgreich verlangsamt hat.
- Der 2019 gewählte Präsident Jair Bolsonaro hat diese Entwicklung zunichtegemacht. Zugunsten von Erdölfirmen, Bergbauunternehmen und Agrarindustrie lockert er Umweltbestimmungen und lässt keine unangekündigten Kontrollen mehr durchführen. Die zahlreichen Waldbrände seit 2019 sind Teil der Rodung: Zuerst werden große Bäume gefällt und abtransportiert. Dann werden kleine Bäume umgelegt. Dann wird der Wald in Brand gesteckt. Anschließend kann die Fläche für Ackerbau oder als Viehweide genutzt werden. Diese Abläufe sind über Satellitenaufnahmen nachvollziehbar. Obwohl viele der Rodungen illegal sind, geht die Baumstamm-Mafia (Selbstbezeichnung: „Máfia da Tora“) ungehindert und ungeniert vor. Sie betreibt sogar Social-Media-Kanäle auf denen Baumfäller eigene Fotos posten. Urwaldbewohner*innen werden mit Gewalt vertrieben und es gibt regelmäßig nicht strafrechtlich verfolgte Morde. Der Präsident Bolsonaro vertritt dabei äußerst extreme Positionen und hat sogar mehrfach angekündigt, „allen Farmern Schusswaffen zu geben“, die indigenen Gemeinden ihr Land wegnehmen wollen.
- Folie 4** Auf einer Fläche ungefähr so groß wie Deutschland, wächst in Brasilien die Sojabohne in Monokultur. In Deutschland ist fast die Hälfte des Eiweißfuttermittels für die konventionelle Fleischerzeugung importiertes Soja. Ein Großteil davon stammt aus Brasilien. Es gibt also einen ziemlich direkten Zusammenhang zwischen der Fleischerzeugung in Deutschland und den Regenwaldbränden in Brasilien.
- „Gewinner*innen des Sojabooms sind die Großgrundbesitzer*innen: sie haben das Land (76 Prozent der bewirtschafteten Flächen), das Geld (86 Prozent der Agrarkredite) und die Exportgewinne (60 Prozent ihrer Produktion wird exportiert). Die Kleinbäuer*innen verlieren, obwohl sie für Ernährung und Lebensunterhalt von vielen Menschen sorgen: sie bewirtschaften nur 24 Prozent der Flächen, erzeugen 70 Prozent der Lebensmittel für den inländischen Markt und stellen die Arbeitsplätze für 74 Prozent der in der Landwirtschaft Beschäftigten.“ (Quelle: Aktion Agrar)
- Folie 5** CAPA – das Zentrum zur Unterstützung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft (Centro de Apoio ao Pequeno Agricultor) zeigt, dass eine lebensdienliche Landwirtschaft möglich ist. 1978 wurde CAPA von der Evangelischen Kirche Brasiliens gegründet und von Anfang an

von Brot für die Welt unterstützt. Die Organisation hilft Kleinbauernfamilien sich in Kooperativen zusammenzuschließen. Diese können landwirtschaftliche Maschinen teilen und Saatgut gemeinsam einkaufen. CAPA bietet den Kleinbauernfamilien Fortbildungen an. Insgesamt profitieren davon inzwischen 17.000 Kleinbäuer*innen.

In den brasilianischen Bundesstaaten Rio Grande do Sul, Santa Catarina und Paraná ist es CAPA gelungen starke, regionale Netzwerke von Kooperativen, Bauernmärkten, Restaurants und Bioläden aufzubauen. So wird die Bevölkerung mit gesunden, ökologischen Lebensmitteln versorgt und die Wertschöpfung nutzt der Region.

Folie 6 Iasmin Rollofs Vorfahren waren Arbeitsmigranten aus Pommern, die einst der Armut in Europa entflohen. Doch auch in Brasilien hatten sie es schwer. Reich wurden dort nur die Nachfahren der portugiesischen Großgrundbesitzer, die Sklav*innen ausbeuteten und Rinder züchteten. Die Kleinbauernfamilien blieben über Jahrhunderte in einer schwachen Position. Saatgut und Düngemittel mussten sie teuer von Zwischenhändlern einkaufen. Ihre Ernte mussten sie zu Spottpreisen abgeben. Sie hatten zu wenig Geld, Wissen und Selbstbewusstsein um ihre Erzeugnisse weiterzuverarbeiten und direkt zu vermarkten.

Bis vor wenigen Jahren baute die Familie von Iasmin noch ausschließlich Tabak an. Dabei musste sie viel Gift spritzen. Mit Hilfe von CAPA haben sie umgestellt. Auf ihren fünf Hektar Land bauen sie nun Gemüse an. Außerdem halten sie Milchkühe, Schweine und Hühner. Durch die Schulungen von CAPA können sie in ihrem Biobetrieb auf teure Chemie verzichten. Im Ökolandbau sind Pflanzenbau und Tierhaltung miteinander verbunden. Das Futter für die Tiere bauen Biolandwirt*innen selbst an. Der Dung der Tiere wird auf die Felder ausgebracht, macht den Boden fruchtbar und dient den Pflanzen als Nahrungsquelle. Diese Kreislaufwirtschaft ist arbeitsintensiv aber benötigt wenig Energie. Sie schützt die Böden, hält das Wasser sauber und schützt das Klima.

Folie 7 In den regionalen Netzwerken, die CAPA aufgebaut hat, arbeiten Bio-Landwirt*innen, Restaurants, Wochenmärkte und Bio-Läden erfolgreich zusammen. Den großen Durchbruch für die regionale Vermarktung brachte das 2009 eingeführte Schulspeisungsgesetz. In den Bildungseinrichtungen werden seitdem Kinder und Jugendliche kostenfrei gepflegt. Durch die langjährige Lobbyarbeit von CAPA legt dieses Gesetz fest, dass mindestens 30 % der Lebensmittel von regionalen Kleinbäuer*innen stammen müssen. Beziehen die Einrichtungen höhere Anteile ihres Lebensmitteleinkaufes von regionalen Kleinbäuer*innen erhalten sie mehr Geld für die Verpflegung. Durch dieses Gesetz bekamen die Kleinbauernfamilien eine sichere Abnahmequelle. Auch Iasmins Familie entschloss sich deshalb von Tabak auf Gemüse umzustellen. Vor allem aber kam gesunde Ernährung dadurch aus der Nische. Jetzt gibt es endlich gutes Essen für alle!

Folie 8 Gesunde Ernährung kann ein lustiges Thema sein. Die Erzieherinnen im Kindergarten Schneewittchen vermitteln es engagiert und einfallsreich. Die Kinder spielen mit Gemüsehandpuppen und malen Obst- und Gemüse aus.

Folie 9 Das wichtigste ist aber natürlich, dass die Kinder nun unabhängig vom Familieneinkommen täglich gesundes Essen bekommen. Das Bewusstsein für gesunde Ernährung wächst dadurch auch in den Familien.

Dank Ihrer Hilfe können Kleinbauernfamilien in Südbrasilien von ökologischer Landwirtschaft gut leben. Öko-Landwirtschaft wird zu einem attraktiven Beruf für junge Menschen, die nun auch auf dem Land eine Perspektive sehen. Und Kinder bekommen eine gesunde Ernährung. Wir sagen Danke!

Text: Johannes Küstner

Fotos: Florian Kopp, Thomas Lohnes